

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 1-4

Artikel: Mi erschte Wienechtsbaum
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mi erschte Wienechtsbaum.

Wo=n=i e chlyenne Bueb gsi bi, het me=n=uf em Land usse no z'fäg-es nüt gwüßt vom Wienechtsbaum. Es si i iiser Gmein allwäg nid drei Hushaltigi gsi, wo de Chingen e Christbaum grüschtet hei. Bi iis deheimen isch es emel au nid der Bruuch gsi, einen az'zünde. Gäbigi Grogli hätt me zwar funge, tusigi für eis; der Tannewald het is d'Escht fascht a d'Hustür zuehe gstretcht; aber Drätti u Müeti hei der Wienechtsbaum halt sälber au nid gchennt. Destwäge hei mir Chind glych au üfi Wienechtsfreud gha. U der Wienecht si Wienechtring u Wienechtchueche uf e Tisch cho, u wes im Stal mit em Mälche guet isch ngrichtet gsi, het es z'Mittag sogar gstoßni Nidle gäh. Us dessi Gründe hei mir is nid gha z'erchlage, un im wytere hets bi iis halt au gheiß: Was me nid weiß, mach ein nid heiß!

Das het du g'änderet, wo=n=e früsche Lehrer is Schuelhuus yzogen ischt. Dä isch nämlig us ere Gäget cho, wo d'Wienechtsbaum scho si i der Mode gsi. U drum het er sine Schüelere scho lang vorhär dervo brichtet u gseit, hür müeß es de=n=es Wienechtsfeschtli gäh im Schuelhuus, u do müeß de=n=e Wienechtsbaum azündtet sy.

I bi sälbmol 's erscht oder zweut Johr i d'Schuel u bfinne mi no guet, wi das z'brichte gäh het. Uf em Schuelwäg un i dr Schuel-pause, gäng isch dervo verhandlet worde. Mir hei halt gar e kei Bi-grif gha, wi de das wärd här u zue goh. E Tel hei gmeint, es wärd de=n=es dürsch Tannndli verbrönnt, öppe so wi am Einedryßger- oder Jakobsobe. Angeri hei bhauptet: Nei, mi häich a d'Eschtli chlynni Latärndli u zündti die a. No angeri hei brichtet vo Chertzline; aber mir Chlyenne hei no nie keini Chertzli gse gha und nid gwüßt, was das isch. U d'Oberkläßler hei natürlig Freud gha=n=is allergattig dumme Züg az'gäh u i eim furt bhertet, nume für seie gäb es de=n=e Wienechtsbaum, iis Häfischüeler i der Ungerklaf gang das gar nüt a, der Baum wärd erscht azündtet, we=n=es Nacht sig u denn müeßi mir jo de i's Bett. Das het is richtig z'schnubbe gmacht. Aber d'Lehrere het is du tröschtet: Die welli=n=is nume tschööple u z'föchte mache, mir sölli ne nüt glaube, 's Bäumli sig für alli. Dä Bscheid hätt is du ase besser gfall.

Weder nid, daß i öppe düurse wär chäche gsi, jez sig scho alls gwunne. Uefers Hei isch fascht e Stung wynt vom Schuelhuus ewäg

gfi u das het mer Gidanke gmacht. Aber i ha mi uf mi eltere Brue-
der vertröschtet, wo au no z'Schuel gangen isch. Däwäg hei Furcht u
Hoffnig i mim junge Gmüet zsäme g'gngampfet, bis i mer es Härz
gfasset u der Mueter di wichtigi Frog vorgleit ha, gäb i au a's
Bäuuli dörf.

Du isch du no öppis ganz anders zwüschen=ihe cho, wo=n=i gar
nüt ha dra däicht gha.

„Wi wettisch du dörfte goh,“ seit d'Mueter, „du hesch jo kener
Sunndighose. Un i de Wächtighösline darf me di doch nid schicke,
mi müeßt si jo schäme.“

Natürlig het es du asen e tüechtigi Sürmeten abgseß. Wo=n=i dä-
wäg unerchannt 's Horn ahe gnoh ha u gar nid ha chönne höre, hets
du d'Mueter doch schier duuret, u si seit: „He, mi cha de no luege.
We der Schnyder no vorhär zueche z'bringe wär, wurdisch wohl au
chönne goh. Gäh möcht es's no säwft mit dene Hösline.“ Jez isch
mer wider es Stärndli Hoffnig usgange. Der Schnyder ischt en eltere,
freine, gäbige Ma gfi. Zu däm han i's beschte Zuetraue gha. Scho
mondrisch si mer zue=n=i ihm, der Brueder Jakob un ig. U was über-
chöme mer für Bscheid? Der Schnyder lig schwär chranknen im Bett
u der Gsell heig all Häng voll z'tüe, mi chönn nüt verheiße. Dormit
hei mer is aber nid lo zfriede stelle. Mir hei aghah u gchähret u z'Bo-
de gstellt, bis d'Schnydere het e Wauch to u gseit: „He, mi cha de no
luege. Bringit 's Tuech! We's mügli ischt, müeße di Hösli gmacht sy.“
Der anger Tag si mer mit em Tuech abglüffe. Der Gsell het is's ab-
gnoh un in=e=n Eggen ihe gschlage. „Das isch de no niene gschribe,
daß di Hösli gmacht wärde. Zersch mueß me ase di Große spediere;
di Chlyne hei derwyl z'warte.“ U derzue het er mir e suure Blick
gäh. Wohl, jez isch's Gngampfi wider im Lauf gfi.

U ungereinischt isch mer ygfalle, worum daß mi der Gsell sövel
suur aluegt. Er isch einischt aleini bi=n=is uf der Stör gfi u het gmeint,
es sig niemmer umewäg. U du chumen i ungsinnet zur Tür y. U du
het der Gsell 's Bei uf em Längstuel obe u wott gschwing gschwing
's Hofegstöß uber e Strumpf abzieh. Aber mini Aeugli si flingger gfi,
weder finer Häng, un i ha emel no möge gwahre, daß e Biz Halb-
lyn zum Strumpf us gugget. I ha nüt derglyche to, daß i öppis gseh
heig; aber wo Drätti u Müeti heicho sy, hanes gseit. Der Vater het
der Schnydergsell nid gmacht uszpacke. Er het nume das Bei i's Aug

gfasst u gseit: „Du hest jez au es dickes Bei! Tuet di öppe d'Wasserfucht ploge? I hätt dert im Gänterli inne no-n-e Käschte gueti Selbe — soll der öppen e chly hrybe?“ Der Gsell isch rote worde und het nöjis gstagget, was, weiß i nümme. Aber vo denn a het er mi ghasset; es ischt ihm wohl z'Sinn cho, wär ne verchlagt heig. U drum isch mer jez nüt guets ertraumet. I ha wohl gspürt: We-n-es uf e Gsell abchunnt, tuet er ders verrangge, daß d' nid a's Bäumli chaischt. U drum bin i di ganzi Zyt im Chummer inne gsi, daß nüt eso, u mi Hoffnig ischt ime chlynen Eggeli inne ghuuret.

Am Tag vor der Wienecht hei mer di Hösli welle go reiche. Was seit d'Schnyder? „Iä di Hösli sigi nid gmacht. Es sig ere grusam zwider, aber sie chönn weiß Gott nid hälfe. Der Gsell mach blau u ghei i de Wirtshüseren ume; er sig scho drei Tag lang nüt heicho. U em Schnyder heig es no nüt besseret. Sez sig es halt eso.

Wo mer si heicho, bin i hinger d'Mueter, si söll mer d'Wärtig-hösli no einisch chly zwägmache, de dörf i scho drinne goh. D'Lüt gseji mi jo au i dene, we-n-i z'Schuel gang. U we mer zum Bäumli gangi, sig es doch stockfeischer, do gsei emel niemer nüt. D'Mueter het wirklich au no Muschterig agstellt; aber es het eso bodelos trurig usgseh, daß si der Chopf gschüttlet het: „Was wurd d'Lehrere säge, was wurd der Schumeischer säge, we du i fettige Hösline chämisch!“ Sez han i mer nüt me gwüßt z'hälfe.

Der Wienechtstag isch cho. I glaube unglückligere Tag heig i i mim ganze Läbe nid mängen düregmacht. Es het mi düecht, es heig u heig e ke Gattig, es sig gar nid aznä. Di angere hei chönne goh. Armi Nochsberching hei Chleider gha. Un i ha wäge däm elände Schnydergsell müesse deheime blybe. Wo si der Brueder gfundiget het zum goh, bin i gäng no um d'Mueter ume glyret: „Müeti! — Müeti!“

Bis der Vater gseit het: „Sez sez lugg. Das mueß jez nid düregstieret sy. Du bisch der Süngsch u geisch no lang z'Schuel. Du gsehst de no mängen Wienechtsbaum. Mir cheu nüt derfür!“ Sez isch' us un Ame gsi. We der Vater däväg gredt het, hei mer alli gwüßt: Do gits nüt me z'märte. I bi näbenume in e Egge go gränne. Der elter Brueder het mi welle tröschte: „I bringe der de dis Päckli u brichte der de alls, wis gange sig.“ Aber i ha nid möge lose. Derno ischt er zur Türe us. U duderno bin i uf en Oftritt uehe gchneuet u ha der Chopf uf en oberen Ofse ufgleit u ha grännet u grännet gar er-

schröckelig alli Lengi. Es isch zletscht es ganzes Glüggeli Augewasser uf der Ofenplatte gsi. D'Mueter het mi probiert z'gschweigge. Si ischt ubers Gänterli u het e Papiersack füre zoge. Derno het sie es Häm-pfeli Baumnuß näbemer uf d'Ofenplatte gleit. Das Mitteli het aber nid sofort welle würke. I ha wyter gsürrt u bi du au grad echli taube gsi.

Derwylen isch der Ofen heißer u heißer worde. D'Mueter het zwo Wedelen verbrönnt gha, es isch vorusse wüetig chalt gsi. Dä Ofen het zwo groß Sangsteiplatte gha, u die si mit ere isige Chlammere z'säme ghächt gsi. Di Chlammere isch ganz füürigi worde un ungereinisch preicht es 's emel, daß mer e Tropf Augewasser uf di Chlammere fällt. U wi dä Tropf uf die Chlammere fällt, foht das a chöcherle u wi=n=e Schwick het das füürigen Ofen dä Tropf gschluckt gha. Das het mi kurligs düecht un i hätt no eine welle lo druf falle, um no einisch chönne z'luege, wi das chöcherli. Aber ungereinisch isch das tusigs Au-gebrünnli vertrochnet gsi u wott e ke Chäker me cho. Du was ma-chen i? 's Fingerbeeri tuncken im Träneglüggli u lo uf d'Ofenpan-ge tropfe! Wider hets gchöcherlet, ganz hässig — fei e chli wärklig isch es gsi. Drum bi=n-i zuegfahre bis das ganze Träneseeli ischt us-gschöpft u Tropf um Tropf isch verchöcherlet gsi. U wo mer nüt me het wellen am Fingerbeeri hange, het mis große Leid au verchöcherlet gha. I ha emel uf d'Nuß los möge, bi go 's Hämmerli reiche u ha eini um di anger töt un usgrüblet.

Nume wo=n-i is Bett müesse ha, hätts bal wider Augewasser gäh. Ungere bin i zwar, hingäge vo Schlofen isch nüt gsi, bis der Brue-der heicho ischt.

„Ah, da isch schön gsi. . .“ No lang het er mer gchüschlet dervo.

„Was het du d'Lehrere gseit, daß i nid cho bi?“ „Heh, es sig schad.“ Das het mi tröschtet u ändtliche ha i chönne schlofe.

So isch das e Gschicht gsi mit mim erschte Wienedtsbaum, wo=n-i — nid gseh ha!

Simon Gfeller. Us „Meleschössli“ (Stabbuch).
Verlag Fr. Reinhardt, Basel.